Hans Dietzi

Autor(en): **Küffer, Georg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **23 (1919)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-573423

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hans Dietzi.

Mit einer Kunstbeilage und fünf Abbildungen im Text*).

Hans Dietzi ist eine echte, stille Künstlernatur, jedem äußern und lärmenden Wesen abhold. Er lebt seiner Familie, seiner Kunst und auch der Einsamkeit. Einsamkeit kann Teilnahmlosigkeit und innere Verarmung bedeuten; Einsamkeit kann aber auch zur Vertiefung, zur seelischen Bereicherung führen. Hans Dietzi meidet allen Lärm in stiller, innerer Ueberlegenheit. Und wie er im Leben allem Gehast und Effektschreierischen unserer Zeit aus dem Wege tritt, so ergibt er sich mit abwägendem Empfinden dem Naturgenuß, ergeht sich in milden Stimmungen und zieht vornehme, gedämpfte Farbentöne der grellen Aufdringlichkeit wilder Landschaften und allzu lauter Farben vor. Mit einfachen Mitteln und in abgewogener Farbenharmonie hält er in seinen Landschaften innige Stimmungen fest, bannt den Gehalt einer weihevollen Frühlings- oder Herbststunde auf die Leinwand. Sein Hang zum Beschaulichen drängt ihm die Wahl seiner Motive auf. In Dietzis Stilleben feiert sein Pinsel die zarten Farbenfeste der Schlüsselblumen, Stiefmütterchen, Astern (s. das Textbild auf dieser Seite), die formen- und farbengesättigte Fülle der Früchte.

Wo er sich nach Herzenslust ergeht, das ist das Revier der Kinderstube. Sei's in einer rasch hingeworfenen Skizze, in der Federzeichnung, im Pastell, im Oelgemälde oder im Holzschnitt: mit Liebe hält er die flüchtigen Situationen des Kinderlebens fest. Unsere Kunstbeilage „Spielender Knabe"' sowie die aus dem Jahrgang 1904 der „Schweiz" wiederholte reizende Rötelzeichnung „Fidelio" (S. 451) legen hievon beredtes Zeugnis ab. Das Sichvertiefen in die Kinderwelt bedeutet für Hans Dietzi ein Ausruhen und ein Heimfinden nach den langen Wanderjahren seiner Jugendzeit. Er ist in Bern aufgewachsen und lebt nun in Bern; doch beschaute er sich die Welt. München, Berlin, Weimar, Rom, Paris, London hat er gesehen, und in den ausländischen Schulen hat er sich ein solides Rüstzeug geholt. Mit sicherem Blick erfaßt er seinen Gegenstand; mit wenig charakteristischen Linien hält er ihn fest. Dem Porträt widmet er sein besonderes, sorgfältiges Eindringen: in einem Gesicht das Seelische zu erschöpfen. Als besonders sprechendes Beispiel von Dietzis Porträtkunst sei an das Bildnis William Wolfensbergers im letzten Heft (S. 405) erinnert. Bei der Porträtzeichnung liegt seinem Talent besonders am Wege, leicht hingeworfene, zarte Dinger mit wenig feinen Strichen herauszuheben ins Leben.

*) Von Hans Dietzis feiner Kunst hat die „Schweiz" schon früher schöne Proben veröffentlicht. So findet der Leser im Jahrgang 1904, S. 126 u. 127 zwei Mädchenköpfe, sowie das hier wiederholte Bildchen eines Säuglings („Fidelio") S. 568. Ferner brachte „Die Schweiz" das Gemälde „Mutter und Kind" auf S. 564 des Jahrgangs 1906.

Hans Dietzi, Bern. **Astern** (Oelgemälde).

Das ist der Kreis, in dem Hans Dietzis Künstlertum sich bewegt; der ganze ist erfüllt von einer nach Vertiefung strebenden Künstlerseele.

Georg Küffer, Bern.

Die Freundin.

Novelle von Berta v. d. Goltz, Lugano.

Nachdruck verboten.

Sie war sogleich abgefahren, als sie durch einen Zufall von seinem Tode erfahren hatte.

Tag und Nacht, ohne einen einzigen Aufenthalt fuhr sie, als ob es nun plötzlich Eile hätte und sie den Toten noch mal sehen könnte, der doch seit Monaten schon in seinem Grabe ruhte.

Sie mußte mit der Witwe sprechen. Weshalb sie das mußte, war ihr selbst ganz unverständlich. Es war derselbe unbezwingliche Trieb, der sie vor Jahren immer wieder trotz aller Gegenwehr und allen Kämpfen zu dem Manne hingezwungen hatte, der nun gestorben war, gestorben, ohne daß sie die leiseste Ahnung gehabt, ohne daß sie es gefühlt hatte. Das war ihr das Sonderbarste, das ganz Unfaßliche, daß ihr an dem Tage nichts in ihrem Innersten gesagt hatte: Jetzt vollzieht sich die endgültige Trennung von ihm, jetzt geht er aus dieser Welt. — Wie war das nur denkbar? War denn eine so große Liebe, die einzige Liebe eines ganzen Lebens, nicht imstande den Raum zu überspannen und sich mitzuteilen in diesem letzten höchsten Augenblick? Sie hatte so fest daran geglaubt, daß eine Ahnung ihr stets sagen müsse, was ihm geschah, wie an etwas Selbstverständliches.

In dem einförmigen Rollen des Zuges kamen ihre Gedanken immer wieder darauf zurück, warum der geheimnisvolle Ruf wohl ausgeblieben, da sie doch täglich an ihn gedacht, an ihn und die Vergangenheit — und die Zukunft! Tausend Träume waren dann vor ihr aufgestiegen: Wenn dies geschähe — oder jenes — wäre dann nicht doch der eine Wunsch, der große einzige, noch erfüllbar? Sie wußte selbst nicht genau, auf was sie eigentlich immer gewartet hatte, es war doch alles so ganz hoffnungslos gewesen, von Anfang bis zu Ende. Der Mann ihrer Freundin! — die ihn liebte, ach, so heiß liebte! — und ihn nie einer andern gelassen hätte!

Damals, als sie fühlte, wie er sich täglich mehr ihr zuwandte, und in den Augen der Frau die aufkeimende Angst gewahrte, hatte sie das getan, was sie für ihre Pflicht gehalten. Sie hatte dem Manne den Glauben an ihre Gegenliebe genommen und war geflohen, um nichts mehr von sich hören zu lassen.

Das war nun fünf Jahre

Hans Dietzi, Bern. **Mädchenbildnis** (Kohlenzeichnung).